

Ein Schatz unterm Mais

Archäologen finden in Seddin Amphore und einen seltenen Fund aus Bronze / Grabungen enden heute

SEDDIN Ringsum steht prächtig gewachsener Mais. Nur auf einer knapp 200 Quadratmeter großen Fläche ist er abgeerntet. Im trockenen Sand hocken junge Studenten. Sie haben Spachtel, Zollstock und Pinsel dabei. Eine Schaufel steht ganz in der Nähe.

Rund 50 Zentimeter tief haben sie das Erdreich abgetragen, auf der Fläche noch weit tiefere Löcher ausgehoben. Wo Laien weder ein System noch ein Muster erkennen, lesen die Archäologen wie in einem aufgeschlagenen Buch. Allerdings müssen sie manche fehlende Satzpassagen ergänzen und dabei auch mal raten.

Hier gab es eine bronzezeitliche Siedlung. Daran bestehen keine Zweifel, sagt Dr. Immo Heske, Seminarleiter für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Göttingen. Die Kernfrage in diesem Fall jedoch lautet: Fällt die Siedlung zeitlich in den Bau des Königsgrabes bzw. der anderen Grabhügel in unmittelbarer Nachbarschaft? „Ich denke, das ist so, wir haben den Nachweis erbracht“, meint Immo Heske.

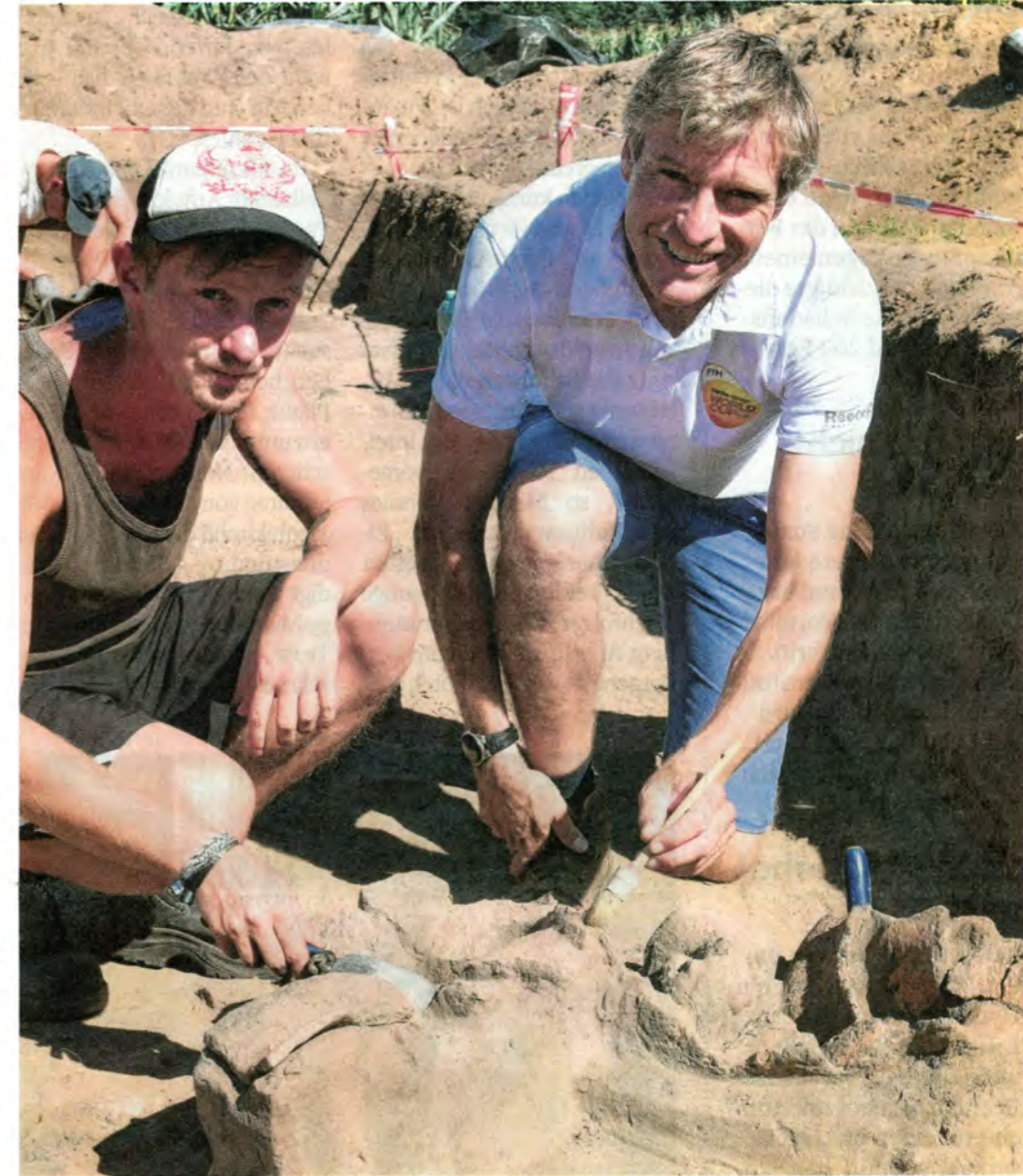
Zusammen mit dem Grabungsleiter Sergej Most hockt er vor einem Vorratsgefäß. Es sieht aus wie eine Amphore und liegt umgefallen noch halb in der Erde. Es ist einer der spannendsten Funde im Laufe der zweiwöchigen Grabung. „Form und Größe sind typisch für die junge Bronzezeit, 1100 bis 700 vor Christus“, sagt Heske. Das Königsgrab selbst stammt aus dem 9. Jahrhun-

dert vor Christus. Es könnte also passen.

Ein zweiter Fund ist deutlich kleiner, aber viel wertvoller: eine Gewandnadel aus Bronze. Sergej Most legt sie auf seine Handfläche. Ein unversehrtes Stück. Zusammen mit einem weiteren Bronzeobjekt und einem 2004 gefundenen Golddraht verdichten sich die Hinweise, dass es hier nicht nur eine Siedlung gab, sondern offenbar auch Persönlichkeiten oder eine soziale Oberschicht wohnten. Schmuck und Keramikfunde, die sich von der Masse der alltäglichen Gebrauchsgegenstände abheben, seien dafür deutliche Anzeichen, so Immo Heske.

Der Nachweis eines größeren Hauses gelang bisher nicht. „Aber wir konnten Pfosten von Häusern nachweisen“, sagt der Archäologe. In einem der Erdlöcher zeigt er auf Verfärbungen im Boden. „Sie verraten uns, dass hier Holzpfosten standen. Ob die entdeckten Feldsteine eine Funktion hatten, ist noch unklar.“

Immo Heske arbeitet gerne in Seddin. Nach der ersten Grabung im Vorjahr hofft er auf eine dritte im kommenden Jahr. Die Aussichten dafür stehen gut, signalisiert der zuständige Gebietsarchäologe Jens May. Ziele und die mögliche Fläche stünden aber noch nicht fest. Die Arbeiten an der Gaspipeline im Jahr 2004 hatten die ersten Hinweise auf die hiesige Besiedlung erbracht. Potenzielle Grabungsflächen seien somit bekannt. Ganz wichtig für die Durchführung ist die



Schauen sich das entdeckte Vorratsgefäß aus Keramik an: Seminarleiter Dr. Immo Heske (r.) und Grabungsleiter Sergej Most. FOTOS: HANNO TAUFENBACH (2)

HINTERGRUND Das Königsgrab von Seddin

Zustimmung der Agrarnossenschaften Seddin und Retzin, mit denen man wunderbar zusammen arbeitete, dankt Jens May. Auch zwei private Landeigentümer würden sie unterstützen. Nicht zu vergessen die Gemeinde Groß Pankow. „Sie beteiligt sich finanziell, das ist landesweit einmalig“, sagt May. Vorbereitet werden die Grabungen durch ehrenamtliche Denkmalpfleger. Sie organisieren Toiletten, Wasser und bringen auch mal einen Kuchen vorbei.

Hanno Taufenbach

Das Königsgrab gilt als die bedeutendste Grabanlage des 9. Jahrhunderts vor Christus im nördlichen Mitteleuropa. Seine enorme Größe, die besondere Konstruktion des Grabhügels, die große steinerne Grabkammer mit Lehmverputz und Bemalung spiegeln gemeinsam mit der reichen Grabausstattung die Existenz einer jungbronzezeitlichen Elite in der Prignitz wider. Seit dem Jahr 2000 wird das Königsgrab und die umgebende Rituallandschaft durch Archäologen, Geologen, Geophysiker, Geografen, Astronomen, Mathematiker, Meteorologen und Archäobiologen erforscht. Das Ziel besteht darin, ein möglichst umfassendes Bild der jüngsten Bronzezeit und der Region zu erhalten. In den vergangenen Jahren gab es eine archäologische Sensation: Untersuchungen an drei Amphoren aus der Bronzezeit lassen den Schluss zu, dass sie alle aus einer Seddiner Werkstatt stammen. Eine wurde in Seddin, eine in Herzberg, eine dritte in Polen gefunden. Quelle: www.landkreis-prignitz.de



Diese Gewandnadel aus Bronze fanden die Archäologen vor wenigen Tagen.



Die Göttinger Studenten Clemens Ludwig (l.) und Philip Zimmermann graben in der Nähe des Königsgrabes. Hier hat es eine Siedlung gegeben. FOTO: HANNO TAUFENBACH

Auf Schliemanns Spuren in Seddin

Die bisher größte Grabungskampagne am Königsgrab endet

SEDDIN Die bisher größte und eine der erfolgreichsten Grabungskampagnen am Königsgrab in Seddin geht heute zu Ende. An vier Orten haben Archäologen direkt am Grabhügel aus der Bronzezeit und in der unmittelbaren Umgebung gegraben. Dabei sind sie erneut auf interessante Funde gestoßen, wie gestern der für Seddin zuständige Gebietsarchäologe Jens May sagte. Mit seinem Team hat er bei den wickboldschen Tannen gegraben. Dort gibt es einen zerstörten Grabhügel. „Völlig unerwartet sind wir auf Steineinbauten gestoßen“, sagt er. Die Wissenschaftler fanden einen doppelten Steinkreis, der Zwischenraum war gepflastert. Spektakulärer war ihre Entdeckung am Königsgrab.

„Erstmals ist es uns gelungen, einen oberflächennahen Steinbelag nachzuweisen.“ Die Grabhügel wurden aus Erde errichtet, dieser mit einem mehrschichtigen Steinbelag abgedeckt. „Der von uns entdeckte Belag ist durchgängig von der höchsten Stelle bis hinunter zum Steinkreis erhalten“, sagt May. Weniger erfolgreich waren sie am Grab, das einst am wickboldschen Berg gelegen war. „Dass es hier ein Grab gab, ist unstrittig, aber wir konnten bei unserer Grabung nicht die exakte Stelle finden“, so der Archäologe. Aber genau das war das eigentlich Ziel mit Blick auf eine Vision, die Ortrud Effenberger schildert: „Wir möchten einen Grabhügel an authentischer Stelle errichten“, sagt die

Sachbereichsleiterin Denkmalschutz des Landkreises Prignitz. Besucher des hier entstehenden archäologischen Parks sollen die Größe der Grabhügel und ihre Wirkung in der Landschaft erkennen. Vorstellbar sei sogar, ein Grab begehbar zu machen, in seinem Innern Funde auszustellen und multimedial das Prignitzer Leben in der jungen Bronzezeit zu veranschaulichen. Doch bis dahin sei es noch ein langer Weg, auf dem weitere Grabungen anstehen. Parallel zum Team von Jens May machten Archäologen der Universität Göttingen interessante Funde unter einem Maisfeld. Sie entdeckten eine Amphore. Seite 7